

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dom Karlos, Infant von Spanien

Schiller, Friedrich

Carlsruhe, 1788

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Saal bei der Königin.

Die Königin. Die Herzogin Alvarez.
Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfinn Fuentes und noch andere Damen.

Königin

zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht.)

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So
wird

man die Schatulle mir erbrechen müssen,
und zwar sogleich — — —

Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche
sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.

Willkommen, liebe Fürstin.

L 3

Nich

Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes etwas räthlich.

Die Schuld des bösen Fiebers,
das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünscht
Sie zu besuchen, meine Liebe — Doch
ich darf ja nicht.

Alvarez.

Die Fürstin Eboli
litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft —

Königin.

Das glaub' ich gern — — — Was haben
Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin — —

Ich bitte
um die Erlaubniß wegzugehen —

Königin.

Sie
verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie

uns

uns glauben machen wollen? — Auch das
Stehn

wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfinn,
auf dieses Tabouret sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freien wird mir besser.

Sie geht ab.

Königinn.

Folgen Sie

ihre, Gräfinn — Welche Umwandlung.

Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzoginn,
welche sich alsdann zur Königinn wendet.

Olivarez.

Der Marquis

von Posa, Ihre Majestät —

Königinn sucht.

Olivarez.

Er kommt

von Seiner Majestät dem König.

Königinn.

Ich

erwart ihn.

Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

Er läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt aufzustehen.

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich — —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
an Ihre Majestät besonders —

Die Damen entfernen sich auf einen Wink der
Königin.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin voll Verwunderung.

Soll

ich meinen Augen trauen, Marquis? Sie?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Mar

Marquis.

Dünkt

das Ihre Majestät so sonderbar?

Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun so ist die Welt
aus Ihrer Bahn gewichen. Sie und Er —
Ich muß gestehen.

Marquis.

Daß es seltsam klingt?

Das mag wohl sein — Die gegenwärt'ge Zeit
ist noch an mehreren Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich
befehlen lassen endlich — wär' es müde,
an Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer
sich

den Menschen nützlich machen will, muß doch
zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.

Wozu der Sekte pralerische Tracht?

Gesetzt — Wer ist von Eitelkeit so frei,
um nicht für seinen Glauben gern zu wer-
ben? —

Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,
Nuch nicht einmal im Scherze mücht' ich dieser
unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
der Träumer nicht, der etwas unternähme,
was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
wâr' noch die Frage, den' ich.

Königin.

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von
Ihnen
mich fast befremden könnte, wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann sein.

Königin.

Unredlichkeit
zum wenigsten. Der König wollte mir
wahr-

wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann

die gute Sache schlimme Mittel adeln?
kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zwei-
fel —

Ihr edler Stolz zu diesem Umte borgen?
kann glaub' ich es —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran

erkenn' ich Sie; und nun genug — — — Was
macht er?

Marquis.

Der König? — — — Wie es scheint, bin
ich sehr bald

an

an meiner strengen Richterinn gerochen.
 Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
 eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
 noch weit, weit weniger zu hören — Doch
 gehört muß es doch werden! Der Monarch
 läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
 Ambassador von Frankreich kein Gehör
 für heute zu bewilligen. Das war
 mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das
 ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
 zu sagen haben?

Marquis,

Alles ohngefähr,
 was mich berechtigt hier zu sein.

Königin.

Ich will
 mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
 was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis,

Das muß es, meine Königin — Zwar,
 wären

Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie

von

von ein'gen Dingen zu belehren, vor
gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
das braucht es nicht bei Ihnen. Die Ges-
fahr
mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dieß
ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

— Wie
den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist die Wahrheit anzubeten —
und eben so beherzt für seine Liebe,
wie jener für die seinige zu sterben. — —
Ich bringe wenig Worte — — Aber hier,
hier ist er selbst.

Er gibt der Königin einen Brief.

Königin

nachdem sie ihn gelesen.

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,
wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
soll es ihn machen und entschloßner.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann

der König nie. Wir kennen ja den König,
Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,
beharrt sein überlegter Schluß. Doch eben
so wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht
bleiben —

hier

hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flan-
dern darf
nicht aufgeopfert werden.

Königinn.

Wissen Sie
es zu verhindern?

Marquis.

Ja — — vielleicht. Das Mittel
ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist
verwegen, wie Verzweiflung — Doch ich weiß
von keinem andern,

Königinn.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,
nur Ihnen, meine Königinn, wag' ich
es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
es Carlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
klingt etwas rauh —

Königinn.

Rebellion —

Mar

Marquis.

Er soll dem König ungehorsam werden, soll nach Brüssel heimlich sich begeben, wo mit offenen Armen die Flämänder ihn erwarten. Alle Niederlande stehen auf seine Lösung auf. Die gute Sache wird stark durch einen Königssohn. Er mache den Spanischen Thron durch seine Waffen zittern.

Was in Madrid der Vater ihm verweigert, wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin.

Wird er? Das hoffen Sie so dreist?

Marquis.

Er wird es müssen, hoff ich. Wie der Niederlande vereinte Stärke gegen Philipps Macht bestehen müßte, wäre zu berechnen. Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa wird zwischen Sohn und Vater Frieden mittheilen.

Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth muß Wunder thun an eines Heeres Spitze.

Dem

Dem König bleibt die Wahl, großmüthig zu
vergeben oder zweifelhaft zu schlagen.

Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch,
der eine bill'ge Bitte abgewiesen,
wird ein Verbrechen übersehn.

Königin,

Sie sprachen

ihn heute und behaupten das?

Marquis,

Woll ich

ihn heute sprach.

Königin

nach einer Pause.

Der Plan, den Sie mir zeigen,
erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich

glaube,

daß Sie nicht Unrecht haben — die Idee

ist kühn, und eben darum, glaub' ich,

gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.!

Weiß sie der Prinz?

Marquis,

Er sollte, war mein Plan,
aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

U

K b=

Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß — Wenn anders
des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
dort einen Egmont und Draquen,
die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
im Kabinet als fürchterlich im Felde.

Königin mit Lebhaftigkeit.

Nein! Die Idee ist groß und schön — —

Der Prinz

muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
drückt mich an seiner Statt zu Boden — —

Frankreich

versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß han-
deln. — —

Doch dieser Anschlag fodert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Ma r

Marquis.

So darf ich
zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Wie aber? Wie?

Marquis.

Wo die natürlichen
Hilfsmittel uns verlassen, müssen wir
zu außerordentlichen —

Königin.

Ich weiß keines.

Marquis.

Ein Beispiel nur — die Souterrains?

Königin.

Geht nicht.

Der König führt die Schlüssel.

Marquis.

Wenn's nur das —

Königin.

Ich will mir's überlegen.

U z

Mar

Marquis.

Karlos bringt
auf Antwort, Ihre Majestät — Ich hab'
ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

Seine Schreibtafel der Königin reichend.

Zwo Zeilen sind für jetzt genug — um seine
Erwartungen zu spannen —

Königin

nachdem sie geschrieben.

Werd' ich Sie
bald wieder sehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle — — Mar-
quis!

wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So
unschuldig, als Sie immer können. Wir
genießen sie; das ist genug — das ist
für meine Königin genug.

König

Königin abbrechend.

Wie sollt' es
mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
wenn sie durch ihn es bliebe! — rechnen Sie
auf meinen stillen Antheil —

Marquis mit Feuer.

O ich wußt' es,
ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez
erscheknt an der Thüre.

Königin
fremd zum Marquis.

Was

von meinem Herrn dem König kommt, werd' ich
als ein Gesetz verehren. Legen
Sie Seiner Majestät den ehrerbietigsten
Gehorsam seiner Dienerinn zu Füßen.

Der Marquis geht ab.

Vierter Auftritt.

Gallerie.

Dom Karlos und Graf von Lerma.

Karlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hohheit hatten an diesem Hofe einen Freund.

Karlos stutzt.

Den ich nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte. Doch, Eurer Hohheit zur Beruhigung, ich hab' es wenigstens von treuer Hand, denn kurz, ich hab' es von mir selbst.

Karlos.

Von wem ist denn die Rede?

Lerma.

Lerma.

Marquis Posa —

Karlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr als jemand wissen darf
von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,
wie ich beinahe fürchte —

Karlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— — — Er war beim König.

Karlos.

So?

Lerma.

Zwo volle Stunden,
und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

U 4

Kar:

Karlos,

Das will ich glauben,

Lerma,

Ihren Namen, Prinz,
hört' ich zu öftern malen.

Karlos.

Hoffentlich

kein schlimmes Zeichen,

Lerma.

Auch ward heute Morgen
im Schlafgemach von Seiner Majestät
der Königin sehr räthselhaft erwähnt.

Karlos

tritt bestürzt zurück,

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
empfang ich den Befehl, ihn künftighin
unangemeldet vorzulassen.

Karlos,

ist wirklich viel.

Das

Lerma,

Lerma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz,
so lang mir denkt, daß ich dem König diene,

Karlos.

Wiel! Warlich viel! — Und wie? wie sagten
Sie,
wie ward der Königin erwähnt?

Lerma tritt zurück.

Nein Prinz,

nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie seltsam!

Sie sagen mir das eine, und verhehlen,
das andre mir.

Lerma.

Das erste war ich Ihnen,
das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
als Mann von Ehre stets gekannt.

U s

Kar-

Karlos.

Dann haben

Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Fedwede Tugend

ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick
der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
der Frage werth. An diesem goldnen Angel
hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos.

O ja.

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja! weise!

Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Lerma.

Ist er
 es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht
 schlechter,
 und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.
 Er will gehn.

Karlos

folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand.

Dreifach
 gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
 um einen Freund mich reicher, und es kostet
 mir den nicht, den ich schon besaß.

Lerma geht ab.

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Gallerie.
 Dom Karlos.

Marquis.

Karl! Karl!
 Kar

Karlos.

Wer ruft? Ah! Du bist's! Eben recht. Ich eile
voraus in's Kloster. Komm bald nach.

Er will fort.

Marquis.

Nur zwei

Minuten — bleib.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.

Die Königin —

Karlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos voll Erwartung.

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

Kar:

Karloß.

Und der König? Was
will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel — Neugierde,
zu wissen wer ich bin — Dienstfertigkeit
von unbestellten guten Freunden. Was
weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karloß.

Die Du
doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Karloß.

Und wie kamt
Ihr aus einander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karloß.

Von mir
war also wohl die Rede nicht?

Mar

Marquis,

Von Dir?

Doch. Ja. Im Allgemeinen.

Er zieht sein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.

Hier vorläufig

zwei Worte von der Königin, und morgen
werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos

liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein, und
will gehen.

Beim Prior

triffst Du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst Du?

Es kommt ja niemand.

Karlos

mit erkünsteltem Lächeln.

Haben wir denn wirklich
die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Mar:

Marquis.

Hast Du

denn nicht im Augenblick gelesen?

Karlos.

Ich?

Ja so.

Marquis.

Was hast Du denn? Was ist Dir?

Karlos

liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig:

Engel

des Himmels! Ja! Ich will es sein — ich

will —

will deiner werth sein — Große Seelen macht

die Liebe größer. Sei's auch was es sei.

Wenn Du es mir gebietest, ich gehorche. — —

Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige

Entschloßung mich bereiten soll. Was kann

sie damit meinen? Weißt Du nicht?

Marquis.

Wenn ich's

auch wüßte, Karl — Bist Du jetzt auch ge-

stimmt

es anzuhören?

Kar-

Karlos.

Hab' ich Dich beleidigt?

Ich war zerstreut. Vergib mir, Rodrigo.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weiß selber nicht,
Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz.

Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins! Wozu?

Marquis.

Und was

Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
in keines Dritten Hände fallen dürfen,
an Briefen oder abgerissenen
Concepten bei Dir führst — kurz Deine ganze
Brieftasche —

Karlos.

Wozu aber?

Ma r:

Marquis.

Nur auf alle Fälle.

Wer kann für Ueberraschung stehn? Bei mir
sucht sie doch niemand. Gib.

Karlos sehr unruhig.

Das ist doch seltsam.

Woher auf einmal diese — —

Marquis.

Sei ganz ruhig.

Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint;
so warlich nicht, daß Du erschrecken solltest.

Karlos

gibt ihm die Brieftasche.

Verwahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Karlos

sieht ihn bedeutend an.

Rodrigo,

ich gab Dir viel.

⊕

Mar

Marquis.

Noch immer nicht so viel,
als ich von Dir schon habe — — — Dort
also
das übrige, und jetzt leb wohl — — — leb
wohl.

Er will gehen.

Karlos

Kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn
zurück.

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer
von ihr ist auch darunter, den sie damals
als ich so tödtlich krank gelegen, nach
Alkala mir geschrieben. Stets hab' ich
auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
von diesem Brief zu trennen fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — — nur den — —
das übrige
nimm alles.

Er nimmt ihn heraus und gibt ihm die Brieftasche
zurück.

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Just
um diesen Brief war mir's zu thun.

Kar

Karlos.

Leb wohl.

Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.

Da hast Du ihn.

Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.

Das kann mein Vater nicht?

Nicht wahr, mein Rodrigo? Das kann er doch nicht?

Er geht schnell fort.

Sechster Auftritt.

Marquis von Posa

sieht ihm erstaunt nach.

Wär's möglich? Wär' es? Also hatt' ich ihn doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen

war' diese Falte wirklich mir entgangen?

Mißtrauen gegen seinen Freund! — Wie kann

A 2

ein

ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern?
 Mein! Es ist Lasterung! — Was that er mir,
 daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
 Was ich ihn zelte, werd' ich selbst — — —

Befremden —

das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann
 hätte

er dieser seltsamen Verschlossenheit
 zu seinem Freunde sich versehn? — Auch
 schmerzen!

Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger
 muß ich noch deine gute Seele quälen.
 Der König glaubte dem Gefäß, dem er
 sein heiliges Geheimniß übergeben,
 und Glauben fodert Dankbarkeit. Was wäre
 Geschwähigkeit, wenn mein Verstummen dir
 nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
 dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
 die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
 daß ich sie still an dir vorüber führe
 und, wenn du aufwach'st, heller Himmel ist.

Er geht ab.

Kabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm
die Infantin Klara Eugenia.

König

nach einem tiefen Stillschweigen.

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge ist ja mein! Sind' ich
in jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Sind meiner Liebe, ja Du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — Du bist mein Blut.

Er stutzt und hält inne.

Mein Blut!

Was kann ich schlimmeres fürchten? — —

Meine Züge,

sind sie die meinigen nicht auch?

Er hat das Medaillon in die Hand genommen, und
sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüber
stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, sieht
schnell auf und drückt die Infantin von sich.

Weg! Weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

sind Ihre Majestät die Königin
im Borgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten

um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!

Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier

sind Ihre Majestät schon selbst —

Er geht ab.

Neun

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein.

Die Infantinn.

Die Letztere fliehet ihr entgegen und schmieget sich an sie an. Sie fällt vor dem König nieder, welcher stumm und verwirrt steht.

Königin.

Mein Herr
und mein Gemahl — ich muß — ich bin ge-
zwungen,
vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit —

Königin.

Unwürdig seh' ich mich
an diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen
von großem Werth für mich daraus verschwun-
den —

K 4

Kb

König.

Von großem Werth für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,
die eines Unbelehrten Dreistigkeit
vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —

Doch — stehn Sie auf.

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,
bis Sie durch ein Versprechen Sich gebunden,
kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen,
wo nicht, mich eines Hofes zu überheben,
der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —

In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin steht auf.

Daß er
von Range sein muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten

weit

weht über eine Million, und er
begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten! Und das sagen
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

K 5

K b-

König.

Mit dieser Etirne!

Königin.

Was fällt Ihnen auf?

Ich denke Sie erinnern Sich der Briefe,
die mit Bewilligung von beiden Kronen
Dom Karlos mir nach Saint Germain geschrieben,
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
in diese Freiheit einbedungen worden?
ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, so war es die
verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge!
denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
für seine Mutter wäre.

König

der sich kaum mehr zu fassen weiß, vor sich, indem er
hinweggehen will.

Recht behält

die Schlange — O das wußt' ich wohl.

Königin

ergreift seine Hand.

Was ist das?

Was haben Sie?

In:

Infantinn

welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin.

Ah! Sehn Sie, meine Mutter!

Wie schön —

Königin.

Was denn, mein —

Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:

Wahrlich, Sire!

Dieß Mittel, seiner Gattinn Herz zu prüfen, dünkt mir sehr königlich und edel — Doch noch eine Frage mücht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an Mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden — Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl gewesen —

König.

Ja.

König.

Königin.

Dann hab' ich niemand anzuklagen
und niemand weiter zu bedauern — niemand
als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich — Doch, Madam,
zum zweitenmale soll sie mich nicht täuschen,
wie in Avanzuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
kenn' ich sie besser.

Königin.

— Was ist das?

König.

Die ihre

Begleiterinnen darum nur entfernt,
um sich — — mit ihrem Kinde zu vergnügen.

Königin.

Mein König, wie versteh' ich das?

König.

Kurz also

und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
noch

noch wahr, daß Sie mit niemand dort ge-
sprochen?

Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten
hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's
am Tage. Es ist offenbar, So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?

Geraume Zeit, eh' König Philipp mich
Gemahlinn hieß, war ich schon Heinrichs Toch-
ter —

Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich,
stand eine größere auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verläugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich
es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
der Hofslinge, auf Delinquenten Weise

ver-

verhören mich zu lassen. Wahrheit werde ich nie verläugnen, wenn mit Ehrerbietung und Güte sie gefodert wird — Und war das wohl der Ton, den Eure Majestät mir in Aranjuez zu hören gaben?

Ist etwa die versammelte Grandezza der Richterstuhl, vor welchen Königinen zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft gezogen werden? Ich gestattete dem Prinzen die Zusammenkunft, um die er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl, weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch nicht über Dinge will zum Richter setzen, die ich für tabellos erkannt — und Ihnen verbarg ich es, weil ich nicht lüftern war, mit Eurer Majestät um diese Freiheit vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

Königin.

Und auch darum, seh' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich der Billigkeit — der Nachsicht, wollt' ich sagen —

die

die er bedarf und auch verdient, sich zu
erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es
verbergen, Sire? — ich schätz' ihn sehr und
lieb' ihn,

als meinen theuersten Verwandten, der
einst werth befunden worden, einen Namen
zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
gerade darum fremder sollte sein
als jeder andre, weil er ehemals
vor jedem andern theuer mir gewesen.

Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
wie sie für gut es findet, soll es ihr
doch etwas schwerer werden sie zu lösen.

Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil
man endlich doch zu reden mich gezwungen —
ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
gebunden sehn — ein zwingendes Verbot
soll meiner Freunde Werth bei mir erheben,
soll bis zur Uebertreibung mich versuchen,
ich will sogar —

König.

König.

Elisabeth! Sie haben
in schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Der Spiegel,
vor dem wir stehen, macht Sie kühn. Sie
trauen
auf eine Allmacht, die Sie oft genug
an meiner Festigkeit geprüft — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Er nimmt ihre Hand.

Wenn es ist,
doch ist — und ist es denn nicht schon? —
wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
auch nur um eines Athems Schwere steigt —
wenn ich der Hintergangne bin —

Er läßt ihre Hand los.

Ich kann
auch über diese letzte Schwäche siegen.

Ich

Ich kann's und will's — Dann wehe mir und
Ihnen,
Elisabeth!

Königin,
Was hab' ich denn begangen?

König,
Dann meinerwegen fließe Blut —

Königin,
So weit
ist es gekommen — Gott!

König,
Die Christenheit
erschrecke über eine That! — Ich kenne
mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin,
Wie sehr
beklag' ich Eure Majestät —

König außer Fassung.
Beklagen!

Das Mitleid einer Duhlerin —

D

Ist

Infantinn

hängt sich erschrocken an ihre Mutter.

Der König zürnt,
und meine schöne Mutter weint.

König

stößt das Kind unsanft von der Königin,

Geh hin

und klag' es Deinem Vater.

Königin

mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder
Stimme.

Dieses Kind
muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung,
Komm mit mir, meine Tochter.

Sie nimmt sie auf den Arm.

Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jens-
seits
der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
die unsre Sache führen.

Sie will gehen.

König betreten.

Königin?

König

Königin.

Ich kann nicht mehr — Das ist zu viel —

Sie will die Thüre erreichen, und fällt mit dem Kinde
an der Schwelle zu Boden.

König

hinzueilend, voll Bestürzung.

Gott! Was

ist das? — Elisabeth!

Infantinn

ruft voll Schrecken.

Sie blutet!

Ach meine Mutter blutet!

Sie eilt hinaus.

Königin.

Kommt denn niemand,
der mich aus diesem Zimmer bringen wollte?

König

ängstlich um sie beschäftigt.

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! — Verdien'

ich,

daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie
auf.

Erhohlen Sie Sich, — Stehn Sie auf — —

Man kommt —

Y 2

Man

Man überrascht uns — Stehn Sie auf —
 Soll sich
 mein ganzer Hof an diesem Schauspiel wei-
 den?
 Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Feria, Lerma,
 Domingo, treten erschrocken herein.

König.

Man bringe

die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

Die Königin geht ab, begleitet von Feria und Lerma.
 Alba und Domingo treten beunruhigt näher.

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
 Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
die mich verleitet haben.

Alba, Domingo.

Wir?

König.

Die mir
genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;
zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,

was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es Euch,
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
die Sprache eines schuldigen Gewissens?
Steht eine Sünderinn so da? —

Marquis von Posa
noch außerhalb der Scene.

Ist der

Monarch zu sprechen?

Fiffter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König

bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis
einige Schritte entgegen gehend.

Alb! Da kommt mein Mann!

Seid mir willkommen, Marquis — Eure,
Herzog,
bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwun-
derung an.

Marquis

steht verwirrt und verlegen, — einen fragenden Blick auf
den König gerichtet.

Das

schlägt meine ganze Hoffnung nieder! —

Denn —

ich will es nur gestehen, Sire — bei dem
Geschäft, das mich hieher geführt, hab' ich
auf diese Stimme sehr gerechnet —

Mit einer verbindlichen Beugung gegen den Herzog.

R. d.

König

sehr ernsthaft zu den beiden.

Ihr

wißt meinen Willen. Tretet ab.

Alba und Domingo entfernen sich.

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

König

nachdem sie allein sind.

Ihr woltet

verbessern Marquis, was ich schlimm gemacht.

Ich lobe Eure gute Absicht.

Marquis.

Sire,

dem alten Manne, der in zwanzig Schlach-

ten

dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es

doch etwas hart, von einem Jüngling sich

so abgelbst zu sehen —

V 4

K d:

König.

Euch geziemt

es, so zu denken, so zu handeln Mir.
 Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen,
 war Er, in einem Menschenalter nicht.
 Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohl;
 gefallen;
 das Siegel meiner königlichen Gunst
 soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.
 Ich will den Mann, den ich zum Freund ge-
 wählt,

Beneidēt sehr:

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hölle
 der Niedrigkeit allein ihn fähig machte,
 des Namens werth zu sein —

König.

Ihr mir?

Was bringt

Marquis.

Als ich das Borgemäch durchgehe,
 hört' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
 das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
 Wortwechsel — Blut — die Königin —

K b.

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollte es mich,
wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
von Eurer Majestät indeß vielleicht
etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand

Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
mit einigen Papieren wegzunehmen,
die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

Er gibt Karlos Brieftasche dem König.

König

durchsucht sie begierig.

Ein Schreiben

vom Kaiser meinem Vater — — Wie? Von
dem

ich nie gehört zu haben mich entfinne?

D s

Er

Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern Papieren.

Der Plan zu einer Festung — — Abgerissne Gedanken aus dem Tacitus — Und was denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen! Es ist von einer Dame.

Er liest aufmerksam, halb laut, halb leise.

„Dieser Schlüssel — —

„die hintern Zimmer im Pavillon

„der Königin“ — — Ha! Was wird das? — „Hier darf

„die Liebe frei — — Erhöhung — schöner Lohn“

Satanische Verrätherei! Jetzt kenn' ich's.

Sie ist es. Es ist ihre Hand —

Marquis.

Die Hand

der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin

von Eboli —

Marquis.

So wär es wahr, was mir ohnlängst der Page Henarez gestanden, der Brief und Schlüssel überbrachte.

Kb.

König

des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung.

Marquis!

Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!

Dies Weib — Ich will es nur gestehen —

Marquis,

dieß Weib erbrach der Königin Schatulle,
 die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
 wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin
 durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
 Gemahlinn doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen

dem Prinzen und der Königin geheime
 Verständnisse gewesen sind, so waren
 sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
 als dessen man sie angeklagt. Ich habe
 gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
 nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
 der Königin entsprang.

König.

König.

Ich glaubt' es immer,

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
 noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
 in ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht,
 und von des Thrones Antheil ausgeschlossen,
 Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
 weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
 Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren

staatsklugen Planen zitter' ich nicht.

Marquis.

Ob sie

geliebt wird? — — — Ob von dem In-
 fanten

nichts schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
 scheint mir der Untersuchung werth. Hier,
 glaub' ich,

ist eine strenge Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr hastet mir für ihn —

Mar:

Marquis

nach einigem Bedenken.

Wenn Eure Majestät
mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
so muß ich bitten, es uneingeschränkt
und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
in Unternehmungen, die ich etwa
für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es Euch. Ihr
wart
mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
für diese Neuigkeit Euch schuldig?

Lerma

tritt bei den letzten Worten herein.

König.

Wie
verliebet Ihr die Königin?

Ler

Lerma.

erschöpft von ihrer Ohnmacht. Noch sehr

Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an.

König.

Sogleich werde
ich bei ihr sein. Man bring' ihr diese Nachricht.
Lerma geht ab. Der Marquis folgt ihm unruhig und
nachdenkend mit den Augen.

Marquis

nach einer Pause zum König.

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig. Der
Infant, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer
Verhaftsbefehl, den Eure Majestät

in

in meine Hände niederlegen, mich
im Augenblicke der Gefahr sogleich
desselben zu bedienen — und —

König bedenklich.

Der Schritt

ist etwas kühn — Ich zweifle, ob —

Marquis.

Es bliebe

vor's erste Staatsgeheimniß, bis —

König

zum Schreibepult gehend, und den Verhaftsbefehl niederschreibend.

Das Reich

ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel

erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —

Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis

empfängt den Verhaftsbefehl.

Es ist auf's äußerste, mein König,

König

König

legt die Hand auf seine Schulter.

Geht!

Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen,

Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.

 Gallerie.

Dreizehnter Auftritt.

Dom Karlos kommt in der schrecklichsten
Beängstigung, Graf Lerma ihm entgegen,

Karlos,

Sie such' ich eben.

Lerma,

Und ich Sie.

Karlos,

Ist's wahr?

Um Gotteswillen, ist es wahr?

Ler

Lerma.

Was denn?

Karlos.

Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
aus seinem Zimmer blutig sie getragen?
Bei allen Heiligen! Antworten Sie.
Was muß ich glauben? Was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel

ohnmächtig hin und rißte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Karlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?

Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für

die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun Gott sei Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
der König rase gegen Kind und Mutter,
und ein Geheimniß sei entdeckt.

3

Lerz

Lerma.

Das letzte

kann auch wohl wahr sein —

Karlos.

Wahr sein! Wie?

Lerma.

Prinz; Eine Warnung gab ich Ihnen heute,
die Sie verachtet haben. Nützen Sie
die zwote besser.

Karlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
nicht irre, Prinz, sah' ich vor wen'gen Tagen
ein Portefeulle von himmelblauem Sammt,
mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand, —

Karlos etwas bestürzt.

So ein

besitz' ich. Ja — Nun —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
ein Schattenriß, mit Perlen eingefast —

Karl

Karlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
in's Kabinet des Königs trat, glaubt' ich
das nämliche in seiner Hand zu sehen,
und Marquis Posa stand bei ihm —

Karlos

nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig.

Das ist

nicht wahr.

Lerma empfindlich.

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos sieht ihn lange an.

Der sind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! Ich verzeih' es Ihnen.

Karlos

geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt
endlich vor ihm stehen.

Du treibst ein fürchterliches Handwerk, Mensch.
Was hat er Dir zu leid gethan? Was haben

die unschuldsvollen Bande Dir gethan,
die Du mit höllischer Geschäftigkeit
zu reißen Dich beeiferst?

Lerma.

Prinz, ich ehre
den Schmerz, der Sie unbillig macht,

Karlos.

O Gott!
Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Nach
erinnr' ich mich des Königs eigener Worte:
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein-
trat,
bin ich für diese Neugierkeit Euch schuldig!

Karlos.

O stille! stille!

Lerma.

Herzog Alba soll
gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomes
das große Siegel abgenommen und
dem Marquis übergeben sein —

Karlos

in tiefes Gräbels verloren.

Und Mir verschwie er!
Warum verschwie er Mir?

Lerma,

Der ganze Hof
staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
als unumschränkten Günstling an —

Karlos,

Er hat
mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm
theuer,
wie seine eigne Seele. O das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
das Vaterland nicht theurer sein als Einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß,
und Karlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Jugend. Kann
ich ihn drum schelten? — Ja! Es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verlo-
ren.

Er geht seitwärts und verbüllt das Gesicht.

3 3

Lerz

Lerma.

nach einem Stillschweigen.

Mein bester Prinz, Was kann ich für Sie
thun?

Karlos

ohne ihn anzusehen.

Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie
erwarten, was erfolgen mag.

Karlos

stüzt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich
hinaus.

Ich hab' ihn
verloren. O! Jetzt bin ich sehr arm.

Lerma

nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung.

Prinz,

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.

Auf meine Rettung! — Guter Mensch!

Ler

Lerma.

Und sonst,
sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos fährt auf.

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine
Mutter!

Der Brief, den ich ihm wiedergab! ihm erst
nicht lassen wollte und doch ließ!

Er geht, heftig und die Hände ringend, auf und nieder.

Womit
hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätte' er
doch schonen sollen. Lerma, hätte' er nicht?

Masch, entschlossen.

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn? Ist denn kein Mittel?

Rufen

Sie mir den Marquis — hurtig —

Lerma,

Wen?

Karlos

bleibt erstarrt stehen.

Ach Gott!

Ler-

Lerma.

Und jetzt ist auch der König dort.

Karlos

in Gedanken verloren.

Hab' ich

denn niemand mehr? Gar niemand? — —

Doch! Noch Einen!

Gott sei gelobt! Noch Einen Freund — und

hier

ist nichts mehr zu verschlimmern.

Schnell ab.

Lerma

folgt ihm und ruft ihm nach.

Prinz! Wohin?

ab.

Vierzehnter Auftritt.

Kabinet der Prinzessin von Eboli.

Prinzessin von Eboli. Domingo, welcher eben hereintritt.

Domingo.

Prinzessin, haben Sie gehört?

Eboli.

Wovon?

Sie sind ja fürchterlich, Kaplan.

Domingo.

Vom neuen

Minister, den wir haben?

Eboli.

Wie? So ist

sie wahr, die außerordentliche Zeitung, die schon den ganzen Hof erfüllt?

Domingo.

Sie haben auch Ihren Theil daran. Ich wünsche Glück; Monarchinn einer Sommernacht.

Fünfzehnter Auftritt.

Herzog von Alba tritt auf. Die Vorigen.

Alba zur Prinzessin.

Durchstoßen

Sie mir das Herz. Ich selbst bracht' ihn zum
König.

Domingo.

Wem hätte auch geahndet!

Alba.

Desto schlimmer!

Der Mensch, der sich auf Täuschung so verstand,
der Sie und mich in solchen Schlaf gesungen,
der kann noch mehr.

Domingo.

„Uns braucht man nicht mehr“ — Herzog,
Sie hörten doch?

Eboli.

Wie ist das zugegangen?

So schnell! Ich faß' es nicht.

Alba in tiefen Gedanken.

Was, gäb' ich jetzt
um einen Feind, wie der Infant gewesen.

Do:

Domingo.

Sehr wahr gesagt! Bei Gott! Versteh' ich
 Sie,
 so lasen Sie in meinem Geist, Toledo.

Alba.

Im Grunde, sag' ich, ist er gut.

Domingo.

Das sag'
 ich auch.

Alba.

Und eines bessern Schicksals würdig.

Domingo.

Das hab' ich jederzeit gedacht.

Alba

nach einem schnellen Besinnen.

Kaplan,

Sie gehen mit?

Domingo.

Wohin? Was wollen Sie?

Alba.

Mein eignes Werk vernichten, und es lieber
 zu seiner Zeit zum zweitenmal gebären.

Er geht ab.

Doe

Domingo.

Und Sie, Prinzessin, schweigen still?

Eboli.

Thun Sie,
was Ihnen gut und nöthig dünkt. Ich werde
nie seine Freundin sein.

Domingo folgt dem Herzog. Dom Karlos kommt durch
die andre Thüre.

Sechzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Dom Karlos:

Karlos

zur Prinzessin, welche bei seinem Anblick bestürzt zu-
rückfährt;

Erschrecken Sie
nicht, Fürstinn. Ich will sanft sein, wie ein
Kind.

Eboli.

Prinz? — Diese Ueberraschung —

Karlos

Karlos.

Sind Sie noch
beleidigt? Noch?

Eboli.

— Prinz —

Karlos dringender.

Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?
Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was
suchen
Sie bei mir?

Karlos

Ihre Hand mit Heftigkeit fassend
Mädchen, kannst Du ewig hassen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli wil sich losmachen.

Woran

erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.

An Deine Güte
und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl:
schwer

schwer hab' ich Dich beleidigt Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen
gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

EBOLI.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,
weil Du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
auf Deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund
mehr
auf dieser Welt, als Dich allein. Einst warst
Du mir so gut — Du wirst nicht ewig hassen,
und wirst nicht unerbittlich sein.

EBOLI

wendet das Gesicht ab.

O stille!

Nichts mehr, um Gottes willen Prinz —

Karlos.

Laß mich

an jene goldne Zeiten Dich erinnern —
an Deine Liebe laß mich Dich erinnern,
an Deine Liebe, Mädchen, gegen die

ich

ich so unwürdig mich verging, Laß mich
 jetzt gelten machen, was ich Dir gewesen,
 was Deines Herzens Träume mir gegeben —
 Noch Einmal — nur noch Einmal stelle mich,
 so wie ich damals war, vor Deine Seele
 und diesem Schatten opfre, was Du mir,
 mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Karl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karloß.

Sei größer:

als Dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen.

Thu, was vor Dir kein Weib gethan — nach

Dir

kein Weib mehr thun wird. Etwas unerhörtes
 fodr' ich von Dir — Laß mich — auf meinen

Knie

beschwör' ich Dich — Laß mich, zwei Worte

laß mich

mit meiner Mutter sprechen.

Er wirft sich vor ihr nieder.

Siebz.

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa
stürzt herein, hinter ihm zwei Offiziere der kö-
niglichen Leibwache.

Marquis

athemlos, außer sich dazwischen tretend.

Was hat er
gestanden? Glauben Sie ihm nicht.

Karlos

noch auf den Knien, mit erhobener Stimme.

Bei allem,
was heilig —

Marquis

unterbricht ihn mit Hestigkeit.

Er ist rasend. Hören Sie
den Rasenden nicht an.

Karlos lauter, bringender.

Es gilt um Lob
und Leben. Führen Sie mich zu ihr.

Marquis

zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm.

Sch
ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

Zu einem von den Offizieren.

Graf

von Nordua. Im Namen des Monarchen.

Er zeigt den Verhaftsbefehl.

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

Don Karlo's steht erstarrt, wie vom Donner gerührt, und spricht von jetzt an kein Wort mehr. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus, und will stehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.

Zum Prinzen.

Ich bitte

um Ihren Degen — — Fürstin Eboli,
Sie bleiben; und

zu dem Offizier.

Sie haften mir dafür,
daß Seine Hoheit niemand spreche — nie-
mand —

Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf
wendet er sich zum andern.

Ich werfe

sofort mich selbst zu des Monarchen Füßen,
ihm Rechenschaft zu geben —

A 8

Zu

Zu Karlos

und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz, — in einer Stunde,

Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.

Achtzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa,

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie mich diesen Ort —

Marquis

führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst.

Was hat er Dir gesagt,

Unglückliche?

Eboli.

Nichts — lassen Sie mich — Nichts —

Ma r

Marquis

hält sie mit Gewalt zurück. Erster:

Wie viel hast Du erfahren? — Hier ist
kein

Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
es niemand mehr erzählen.

Edoli

sieht ihm erschrocken in's Gesicht.

Großer Gott!

Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
doch nicht ermorden?

Marquis

zieht einen Dolch.

In der That, das bin
ich sehr gesonnen. Mach' es kurz.

Edoli.

Mich? Mich?

O! ewige Barmherzigkeit! Was hab'
ich denn begangen?

Marquis

zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gefeßt.

Noch ist's Zeit. Noch trat
das Gift nicht über diese Lippen. Ich

A a 2

zere

zerschmettre das Gefäß, und alles bleibt
was es gewesen. — Spaniens Verhängniß
und eines Weibes Leben! — Diesen Mord
getrau' ich mir, an deinem Weltgericht
noch auszufechten.

Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.

Eboli

ist an ihm niedergefunken und sieht ihm fest in's Gesicht:

Nun? Was zaudern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung — Nein. Ich
habe

verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis.

Er läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen
Besinnen:

Das wäre
so feig' als es barbarisch ist — Nein! Nein!
Gott sei gelobt! — Noch giebt's ein andres
Mittel —

Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzg-
sin stürzt fort durch eine andere Thüre.

Ein Zimmer der Königin.

Neunzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfinn Fuentes.

Was für ein Auflauf im Pallaste! Jedes
Geißel, Gräfinn, macht mir heute Schrecken.
D sehen Sie doch nach und sagen mir,
was es bedeutet.

Die Gräfinn Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinz-
zessinn von Eboli.

Zwanzigster Auftritt.

Königin. Prinzessinn von Eboli.

Eboli

athemlos, bleich und entsetzt, vor der Königin nie-
dergesunken.

Königin! Zu Hülfe!

Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

A 3

Eboli.

Eboli.

Der Marquis Posa
nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Rasest Du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer

nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königin.

Nun!

Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,
der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Eboli.

Das sagen Sie
so ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!
Sie ahnden nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er
gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
vermüth' ich, der dem heftigen Charakter
des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!
Ich weiß es besser — Nein — O Königs-
ginn —
Verruchte, teuflische That! — Für ihn
ist keine Rettung mehr. Er stirbt.

Königin.

Er stirbt!

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich.

Königin.

Er stirbt!

Wahnsinnige, bedenkst Du?

A 4

Eboli.

Eboli.

Und warum —
warum er stirbt! — O hätt' ich wissen könn-
nen,
daß es bis dahin kommen würde!

Königin

nimmt sie gütig bei der Hand.

Fürstin,

noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
nicht in so grauenvollen Bildern, die
mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

D!

nicht diese himmlische Herablassung,
nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Glende, die sich,
zerknirscht von Reue, Scham und Selbstver-
achtung,

zu Ihren Füßen krümmt.

Kb

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli,

Engel

des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
 noch ahnden Sie den Teufel nicht, dem Sie
 so liebevoll gelächelt. — Lernen Sie
 ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
 der Sie bestohlen.

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
 dem König ausgeliefert.

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich
 erdreisset hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie —

Sie konnten —

N a s

Eboli.

Eboli.

Rache — Liebe — Mäselei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten — ?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden
und keine Gegenliebe fand.

Königin

nach einem Stillschweigen.

D jetzt

enträthselte sich mir alles! — Stehn Sie auf,
Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist vergessen — stehn Sie auf.

Sie reicht ihr den Arm.

Eboli.

Nein! Nein!

Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin aufmerksam.

Was werd' ich
noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Eboli.

Der König...

Verführung ... O Sie blicken weg ... Ich
lese

in Ihrem Angesicht Verwerfung ... Das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihete ... ich
beging es selbst.

Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden.
Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin
von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem
Kabinet, in welches die Königin gegangen war und
findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen.
Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch,
richtet sich die letztere auf, und fährt wie eine Rasende
in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr
wird.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von
Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlassen!

Jetzt ist es aus.

Oli

Dívarez tritt ihr näher.

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzoginn.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil
mir anzukündigen — Geschwind —

Dívarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz und
Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli.

nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und gibt es
in die Hände der Herzoginn.

Doch

noch einmal ist es mir vergönnt, die Hand
der besten Königin zu küssen?

Dívarez.

In

Marienkloster wird man Ihnen sagen,
was über Sie beschlossen ist.

Eboli

unter hervorstürzenden Thränen.

Ich werde

die Königin nicht wieder sehen?

Dí-

Olvarez.

umarmt sie mit abgewandtem Gesicht.

Leben

Sie glücklich.

Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Kabinetts, welche sogleich hinter der Herzoginn verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhälttem Gesicht.

 Zwei und zwanzigster Auftritt.

Die Königin und die Herzoginn von Alvarez kommen aus dem Kabinet.

Königin,

Ist Sie weg?

Olvarez.

Und in Verzweiflung.

Ihr Schicksal ist erschrecklich.

A. d.

Königin

tritt unruhig an ein Fenster.

Wo die Gräfinn

Fuentes aber bleiben mag? Sie sollte
mir Nachricht bringen —

Ein Page tritt herein und spricht einige Worte mit
der Oberhofmeisterinn, welche sich darauf zur Königin
wendet.

Olvarez,

Herzog Alba und

Domingo, Ihre Majestät —

Königin stutzt.

Domingo

und Herzog Alba — — Alba und Domingo?

Olvarez,

Sie bitten auf zween Augenblicke nur
um gnädigstes Gehör —

Königin

nach einigem Ueberlegen.

Das werd' ich ja

wohl hören — fährt sie zu mir.

Der Page geht ab. Die Oberhofmeisterinn entfernt sich
in das Cabinet.

Drei

Drei und zwanzigster Auftritt.

Die Königin. *Alba*. Domingo.

Alba.

Wenn es uns
vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht
zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgniß
für Ihrer königlichen Majestät
erhabene Person erlaubt uns nicht
bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,
der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
durch unsre zeit'ge Warnung ein Komplott,
das wider Sie gespielt wird, zu entkräf-
ten —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Ab-

Königin

sieht sie verwundert an.

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
 Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
 Ergebenheit war ich mir von Domingo
 und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
 Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie
 nennen

mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.
 Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
 vor einem Marquis Posa Sich zu hüten,
 der für des Königs Majestät geheime
 Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
 daß der Monarch so gut gewählt. Den Mar-
 quis
 hat man mir längst als einen guten Menschen,
 als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
 die höchste Günst gerecht ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt! Wir wissen's besser.

Alba.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
daß Ihre Majestät zum letztenmal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben

Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? Warum? Was ich vermiße, weiß
mehr ganzer Hof — Doch Marquis Vosa?

Wie

kommt Marquis Vosa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — — denn auch
dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,

B b

die

die in des Königs Händen diesen Morgen
gesehen worden — als der Chevalier
geheime Audienz gehabt. So eben
wird Seine Hoheit in Verhaft genommen,
und Marquis Vosa ist Minister.

Königin

nach einigem Nachdenken.

Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich
finde

hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
und wiederum zwei Freunde, die ich nie be-
sessen

zu haben mich entsinnen kann — Denn wirk-
lich

indem sie einen durchdringenden Blick auf beide heftet:
muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
den schlimmen Dienst, der mir bei meinem
Herrn

geleistet worden — — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen.

De:

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin

noch immer die Augen fest auf sie gerichtet.

Wie lieb

ist es mir also, meiner Uebereilung
so bald gewahr zu werden — Ohnehin
hätt' ich beschlossen, Seine Majestät
noch heut' zu bitten, meinen Kläger mit
zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
wir Ihnen im Verborgnen —

Königin.

Im Verborgnen?

Mit Stolz und Ernst.

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
was Ihres Königs Frau mit Ihnen oder

B b 2

mit

mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
 das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin
 ich
 unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
 es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann

muß ich erwarten, bis er's wird — — Wohl
 dem,

der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

Sie macht Ihnen eine Verbeugung, beide gehen ab.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa. D

Königin.

Ach endlich, Marquis! Glückliche, daß Sie
kommen.

Marquis

bleich, wie ein Todter, mit zerstörtem Gesicht, bebender
Stimme, und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher,
tiefer Bewegung.

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand
in diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt.

Und wie

so ganz verändert! Was ist das? Sie machen
mich zittern, Marquis — alle ihre Züge
wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen

vermuthlich schon —

B b 3

A b

Königin.

Daß Karl gefangen worden,
und zwar durch Sie, setzt man hinzu — Es
ist
es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen,
als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin

sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an.

Ich ehre Ihre Handlungen,
auch wenn ich sie nicht fasse — Diesmal
aber
verzeihen Sie dem hängen Weib'. Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

verloren.

Ich hab' es

Ab:

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seyen Sie

ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,

wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
mich alles setzen? Alles? So verwegen,
so zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
und doch nicht der Allwissende zu sein?
D es ist billig! — Doch warum denn jetzt
von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
ob aus des Richters karger Hand nicht schon
die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus

des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!

B b 4

Ich

Ich fasse nicht, was diese Reden meinen —
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!

Um welchen Preis er's ist, gleich viel! —

Doch nur

für heute. Wenig Augenblicke sind
noch sein. Er spare sie. Sie kommen
mich etwas hoch zu stehn. Noch diese Nacht
muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Karthäuserkloster, das schon lange Zeit
die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
an meinen Karl noch manches auf dem Herzen,
noch manches, das er wissen muß; doch könn'
es leicht an Mufe mir gebrechen, alles
persönlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen
ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
an Sie —

K 2

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
erklären Sie Sich deutlicher — nicht in
so fürchterlichen Räthseln reden Sie
mit mir — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch
ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
in Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
ein Glück, wie es nur wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
nur einem einzigen geweiht, umschloß
die ganze Welt! — In meines Karlos
Seele

schuf ich ein Paradies für Millionen.
D meine Träume waren schön — Doch es
gefiel der ew'gen Weisheit, mich
von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Rodrigo nicht mehr.
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
im Herzen seiner Königin leg' ich
mein letztes kostbares Vermächtniß nieder,
hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —
Er wendet sich ab, Thränen ersicken seine Stimme.

B b 5

A b:

Königin.

Das ist die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff ich, es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone fort.

Sagen Sie

ihm, daß er eingedenk soll sein des Eides, den wir in jenen schwärmerischen Tagen am Hochaltare, den er kennt, auf die entzwei gebrochne Hostie geschworen. Den meinigen hab' ich gehalten, bin ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's an ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O sagen Sie es ihm! — das Traumbild wahr, das kühne Traumbild eines neuen Staates, der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege die erste Hand an diesen rohen Marmor.

Ob

Ob er vollende oder unterliege —
 ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
 Jahrhunderte dahin geflohen, wird
 die Vorsicht einen Fürstenson, wie er,
 auf einem Thron, wie seiner, wiederhohlen,
 aus den Ruinen seinen Dorso graben,
 und ihren neuen Liebling mit derselben
 Begeisterung entzünden. Sagen Sie
 ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
 soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
 nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte
 gerühmter besserer Vernunft das Herz
 der zarten Götterblume — daß er nicht
 soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
 Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
 Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?

Und wozu führt —

Marquis sehr ernst.

Und sagen Sie ihm, daß
 ich Menschenglück auf seine Seele lege,
 daß ich es sterbend von ihm fodre — fodre,
 und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
 bei mir gestanden einen neuen Morgen

herauf:

heraufzuführen über diese Reiche.

Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
und seine Alba sind nicht mehr.

Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend
auf die Königin.

Sie weinen —

O diese Thränen kenn' ich, schöne Seele;
die Freude macht sie fließen. Doch vorbei,
es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
war schnell und schrecklich. Einer war ver-
loren;

und ich will dieser Eine sein — ich lieber —
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,

jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwo kurze Abendstunden hingegeben,
um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
dem König sein? — In diesem starren Boden
blüht keine meiner Rosen mehr — Das waren

nur

nur Gaukelspiele kindischer Vernunft,
vom reifen Manne schamroth wiederrufen.
Den nahen hoffnungsvollen Lenz sollt' ich
verfüllen, einen lauen Sonnenblick
im Norden zu erkünsteln? Eines müden
Tyrannen letzten Ruthenstreich zu mildern,
die große Freiheit des Jahrhunderts wagen?
Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht. Europa's
Verhängniß reißt in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis ich Spanien — Es blute
bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh!
weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte!
Vielleicht das Schlimmere gewählt! Wenn ich
den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
die Mich, nicht Ihn, auf diesem Thron gewollt!
Weh' mir und ihm, wenn —

Königin.

Neden Sie nicht aus.
Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie
geschehn. Ich kenne Ihren Freund; ich sage
für seine Seele gut.

Marquis.

Das war's, was noch
auf meinem Herzen lag. Nie — nie wird es
ge-

geschehn — und meine Bürginn, Königin,
sind Sie!

Nach einigem Stillschweigen.

Ich sah' sie kelmen, diese Liebe, sah'
der Leidenschaften unglücklichste
in seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
die mir nicht unglücklich war. Die Welt
kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
wo sie nur Tod — In dieser hoffnungslosen

Flamme

erkannt' ich früh' der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
die stolze königliche Frucht, woran
nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte
ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe
beschleunigen. Mir sollte seine Tugend
an diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen.
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben:
die Eterblichkeit versagte mir ein Bild,
die Sprache Worte — da verwies ich ihn
auf die es — meine ganze Leitung war,
ihm seine Liebe zu erklären.

R 62

Königin.

Marquis,

Ihr Freund erfüllte sie so ganz, daß Sie
 mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
 im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
 da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
 zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
 Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
 für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
 mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber; nur für Eines nicht.
 Auf Eines schwör' ich — Oder sollten Sie,
 Sie der Begierden edelster sich schämen,
 der Tugend Schöpferin zu sein?
 Was geht es König Philipp an, wenn seine
 Erklärung in Escorial den Mahler,
 der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
 Gehört die süße Harmonie, die in
 dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
 der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
 das Recht erkauf't, in Trümmern es zu schlagen,
 doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
 und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
 Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,

die

die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie
 Helde
 gehören für einander. Diesen Glauben
 soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
 Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
 von Menschenfurcht, von falschem Heldennuth
 zu nichtiger Verflügung nie versucht
 unwandelbar und ewig ihn zu lieben,
 versprechen Sie mir dieses? — Königin —
 Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,
 versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
 der Richter meiner Liebe sein.

Marquis.

Er zieht seine Hand zurück.

Setzt sich
 ich ruhig — Meine Arbeit ist gethan.

Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.

Königin

begleitet ihn schweigend mit den Augen.

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
 wenn wir — wie bald — uns wiedersehn?

Mar

Marquis

kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet.

Gewiß!

Wie sehn uns wieder.

Königin

sieht ihn durchdringend an.

Ich verstand Sie, Posa —
verstand Sie recht gut — — — Warum
haben Sie
mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich

Königin.

Nein! Nein!

Sie stürzten sich in diese That, die Sie
erhaben nennen. Lügner Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur
weidet.

O jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn: Sie
haben

nur um Bewunderung gebuhlt.

Ec

Mar

Marquis
betroffen, vor sich.

Nein! Darauf

war ich nicht vorbereitet —

Königin
nach einem Stillschweigen.

Marquis!

Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?

Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Auch selbst
durch ein Verbrechen nicht? — Sie kennen
mich
zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Kön.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin

verläßt ihn und verhüllt das Gesicht.

Gehen Sie!

Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis

in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen.

Königin! — —

O Gott! das Leben ist doch schön.

Er springt auf und stürzt schnell fort. Die Königin in
ihr Cabinet.

Vorzimmer des Königs.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann Dom Raimond von Laxis, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Seria.

Noch nicht.

Lerma will wieder hineingehen.

Laxis tritt auf.

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für niemand.

Laxis.

Sagen Sie,

ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät

ist äußerst dran gelegen. Ellen Sie.
Es leidet keinen Aufschub.

Lerma geht in's Kabinet.

Alba

tritt zum Oberpostmeister.

Lieber Taxis,
gewöhnen Sie Sich zur Geduld. Sie sprechen
den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten
die Vorsicht denn gebraucht, Sich die Erlaubniß
beim Chevalier von Posa auszuwirken,
der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

C c 3

T a

Don Karlos,

Laxis.

Den ich nach Brüssel habe
besördern sollen —

Alba aufmerksam.

Brüssel!

Laxis,

Den ich eben
dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie
gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo tritt dazu.

Das ist sehr
verdächtig.

Laxis.

Und wie ängstlich, wie verlegen
er mir empfohlen worden!

Domingo,

Ängstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Lax

Laris.

An den Prinzen
von Nassau und Dranien.

Alba.

An Wilhelm? —
Kaplan! Das ist Verrätherei.

Domingo.

Was könnt'
es anders sein? — Ja freilich, diesen Brief
muß man sogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger
Mann,
so streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

Laris.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma

Kommt aus dem Cabinet. Zum Oberhofmeister:

Der König will Sie sprechen.

Laris geht hinein.

Der Marquis immer noch nicht da?

C c 4

D o-

Domingo,

Man läßt
ihn aller Orten suchen.

Ferma,

Das ist doch
sehr sonderbar.

Alba,

Ganz eigen! Ganz natü!
Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
noch selber ungewiß warum?

Domingo,

Er war
nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

Alba,

Wie nahm es denn der König auf?

Ferma,

Der König
sprach noch kein Wort.

Geräusch im Kabinet.

Alba,

Was war das? Still!
Laa

Laris

aus dem Kabinet.

Graf Lerma!

Beside hinein.

Alba zu Domingo.

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens!

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnt
deß

nichts gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!

und wissen muß er doch, daß Sie und ich
im Vorsaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
verwandelt um mich her — wie fremd —

C c 5

D o.

Domingo

hat sich leise der Kabinettsthüre genähert, und bleibt
lauschend davor stehen.

Horch!

Alba

nach einer Pause.

Alles

ist todtenstill. Man hört sie Athem hohlen,

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt,

Domingo.

verläßt die Thüre.

Mir ist so feierlich,

so bang, als sollte dieser Augenblick
ein großes Loos entscheiden.

Sechs:

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer ist bei ihm?

Feria.

Marquis

von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den

erwartet man so eben.

Parma.

Diesen Augenblick sind wir von Saragoſa eingetroffen.

Der

Der Schrecken geht durch ganz Madrid —
Ist es
penn wahr?

Domingo.

Ja leider,

Feria.

Es ist wahr? Er ist
durch den Maltheser in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät
und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung
der Cortes seines Königreichs! —

Feria.

Weh dem,
der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung.

Alba.

Alba.

Weh ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Parma.

Wer folgt mir in das Kabinet? — Ich werfe
mich zu des Königs Füßen.

Lerma

stürzt aus dem Kabinet.

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sei Gott!

Alba eilt hinein.

Lerma

athemlos, in großer Bewegung.

Wenn der Maltheser kommt,
der Herr ist jekho nicht allein; er wird
ihn rufen lassen —

Der

Domingo

zu Lerma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln.

Graf, was ist geschehen?

Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma will forteilen.

Das

ist teuflisch.

Parma und Fera.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht

der König?

Domingo zugleich.

Teuflisch! Was denn?

Lerma.

Der König hat

geweint.

Domingo.

Geweint!

Alle zugleich, mit betretnem Erstaunen.

Der König hat geweint!

Man hört eine Glocke im Kabinet. Graf Lerma eilt hinein.

Do

Domingo

ihm nach, will ihn zurückhalten.

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie —
Weg ist er!

Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina
Sidonia. Parma. Domingo und
übrige Granden.

Eboli

eilig, außer sich.

Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn
sprechen.

Zu Feria.

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König

hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
wird vorgelassen.

Eboli.

Eboli.

Unterzeichnet er
das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
belogen ist.

Domingo

gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink.

Prinzessin Eboli?

Eboli

geht auf ihn zu.

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich
eben.

Sie sollen mir's bekräftigen.

Sie ergreift seine Hand, und will ihn in's Kabinett mit
fortreißen.

Domingo.

Ich? — Sind

Sie bei Sich, Fürstin?

Feria.

bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß
mich hören. Wahrheit muß er hören —
Wahrheit!

und

und wär' er zehnmal ein Gott!

Domingo.

Weg! Weg!

Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zittere Du vor Deines Götzen Zorn,
Ich habe nichts zu wagen.

Wie sie in's Kabinet will, stürzt heraus

Herzog Alba.

Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang,
Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.

Lassen Sie

in allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba

zu Domingo und den übrigen Granden.

Setzt hinein

zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.